

Spätschicht



Powerfrau auf vier Rädern



4

So funktioniert Servicewohnen

Langeweile kann Ursula Sünder nicht nachvollziehen. „Hier wird so viel geboten, dass man ständig unterwegs ist“, sagt die fröhliche Frau mit dem grauen Kurzhaarschnitt. Die 69-Jährige lebt im Servicewohnen der Wittener Feierabendhäuser – und nimmt die vielen Aktivitäten im Altenzentrum am Schwesternpark gerne mit. Große Veranstaltungen wie die legendären Rockkonzerte, aber auch den Liederzirkus. Handarbeitsgruppe, Singkreis

und Spielegruppe im Saal des Betreuten Wohnens. Sie engagiert sich im Heimbeirat, der sich jeden Monat trifft. Und sie geht gerne auf Tour: Bei schönem Wetter genießt es Ursula Sünder, mit ihrem elektrischen Rollstuhl über den Rheinischen Esel zu düsen. „Das ist wie Cabriofahren“, schwärmt sie. „Und das schönste: Ich komme hier an und fühle mich wohl.“ Früher musste sie nach so einer Tour irgendwie die Treppe in den zweiten Stock hinauf.



Senioren tanzen in der Bochumer City



7



Reinhard Quellmann

Die Lösung Nummer eins



Wie will ich wohnen, wenn ich älter bin?

Die Antwort darauf kennt eigentlich jeder: Die meisten Älteren unter uns möchten in der eigenen Wohnung leben und in dem Stadtteil bleiben, der ihnen bestens vertraut ist.

Was sich im Vergleich zu früheren Zeiten jedoch verändert hat, ist die Beschäftigung mit der Frage, ob mit zunehmendem Alter die angestammte Wohnung denn auf Dauer den geeigneten Lebensraum abbilden kann. Und das ist in Zeiten des Älterwerdens in unserer Gesellschaft eine wirklich erfreuliche Entwicklung. Menschen beschäftigen sich in der zweiten Jahreshälfte wesentlich früher mit Themen von Versorgungssicherheit bei zunehmendem Alter.

Der geeignete Wohnraum ist nachgewiesen die Lösung Nummer eins, um selbst bei zunehmenden Einschränkungen in der Mobilität ganz lange eigenständig wohnen zu können. Der Gesetzgeber – im Bund sowie im Land – hat darauf mit unterschiedlichsten Unterstützungsprogrammen reagiert.

Die Förderung des Wohnens mit Service – Betreutes Wohnen für Menschen im Alter – bietet zwei Ansätze in einem Guss: barrierefreies Wohnen kombiniert mit einem Serviceangebot. Wenn Themen rund um die Versorgungssicherheit zunehmend im Alltag handlungsleitend werden, kann dieses Wohnangebot zu einer Alternative zum bisherigen Wohnen in den angestammten vier Wänden werden. Bleibt zu hoffen, dass ein solches Angebot dann auch im vertrauten Wohnquartier zur Verfügung steht.

Ihr Reinhard Quellmann
Fachbereichsleiter Altenhilfe

► Fortsetzung von Seite 1

Mit 45 Jahren erkrankte Ursula Sünder so schwer am Rückenmark, dass sie auf einen Rollstuhl angewiesen war. Nach sechs Monaten Rehabilitation konnte sie aber wieder Treppen steigen, um in die Wohnung im zweiten Stock zu gelangen. Ihr Arbeitgeber Dynamit Nobel (heute Evonik Degussa / Sasol) baute den Arbeitsplatz behindertengerecht um, sodass Ursula Sünder weiterhin ihrer beruflichen Tätigkeit im Büro nachgehen konnte. Ihr Mandat im Wittener Stadtrat, das sie zehn Jahre lang für die SPD ausgeübt hatte, gab sie allerdings schweren Herzens auf. Trotzdem blieb sie Politik und Partei eng verbunden. Mit Ehemann Reiner unternahm sie zahlreiche „Abenteuerurlaube“ in Amerika und überraschte ihr Umfeld immer wieder mit großer Lebensfreude und Aktivität.

Nach einem Sturz im Oktober 2011 wurde das Treppensteigen jedoch zum Problem. Ursula Sünder benötigte Hilfe. Dann erlitt ihr Mann im Mai 2012 einen Schlaganfall, wurde selbst pflegebedürftig. Er nach dem Krankenhausaufenthalt in der Kurzzeitpflege, sie im zweiten Stock ihrer Wohnung in Annen, die sie ohne Hilfe nicht verlassen konnte: „Das war schrecklich“, erinnert sich Ursula Sünder. Doch das Schicksal führte das Ehepaar im Altenzentrum am Schwesternpark wieder zusammen. Reiner Sünder erhielt nach dem Aufenthalt in der Kurzzeitpflege einen Pflegeplatz in der Wohngruppe „Am Sonneneck“. Und im Servicewohnen war gerade eine Wohnung frei, in die Ursula Sünder im Oktober 2012 einzog. Für die Eheleute in dieser

Situation ein echter Glücksfall: Sie können sich jederzeit gegenseitig besuchen oder gemeinsame Ausflüge mit ihren elektrischen Rollstühlen unternehmen. „Ich kann auch selbständig einkaufen gehen, nach Witten zum Markt fahren und externe Veranstaltungen besuchen“, schätzt Ursula Sünder die Vorzüge ihres barrierefreien Zuhauses.



Ursula Sünder an ihrem „Lieblingsarbeitsplatz“

Die gute Hausgemeinschaft trägt ebenfalls zum Wohlfühlen bei. Ursula Sünder hat viele nette Menschen kennengelernt. „Unsere Silvester- und Weihnachtsfeiern im Festsaal sind berühmt geworden“, erzählt sie. Und zuhause an ihrem „Lieblingsarbeitsplatz“ pflegt sie ihre virtuellen Kontakte. „Das Internet ist für mich die beste Verbindung, die es gibt“, sagt Ursula Sünder. „Insbesondere, wenn man in der Mobilität eingeschränkt ist.“ Im Chatroom achtet sie zudem als Moderatorin darauf, dass sich alle an die Regeln halten. Wenn sie nicht gerade unterwegs ist: „Ich werde oft gefragt: Wann bist du denn mal zuhause?“ sagt Ursula Sünder und lacht.

■ Jens-Martin Gorny, Redaktion

Eröffnung der Ausstellung
in den Feierabendhäusern



Lösungen sogar für Sohn und Eltern



Elisabeth Tryjanowski und Sohn Norbert leben im Servicewohnen des Elsa-Brändström-Hauses in Bochum-Eppendorf.

Aufgrund einer chronischen Erkrankung benötigte Norbert Tryjanowski schon in jungen Jahren Pflege, die zum großen Teil seine Eltern, Elisabeth und Josef Tryjanowski (85 und 91 Jahre), leisteten. Die Familie suchte schon länger eine Wohnmöglichkeit, in der alle weitgehend zusammenbleiben konnten und gleichzeitig die Eltern in ihrer Pfl egetätigkeit entlastet würden. „Wir sind alte Wattenscheider und als wir hörten, dass in Eppendorf eine Betreute Wohnanlage zusammen mit einem Pflegeheim gebaut wird, haben wir uns sofort angemeldet“, erzählt Elisabeth Tryjanowski. Mit Eröffnung des Elsa-Brändström-Hauses sind sie eingezogen und haben den Entschluss nie bereut. „Für uns könnte es keine sinnvollere Wohnform geben“, sagt sie.

Auch die Eheleute Margot und Heinz Leichsenring wollten in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Als das eigenständige Leben in ihrer Seniorenwohnung im Bochumer Norden nicht mehr möglich war, haben sie – auch auf Anraten ihrer Hausärztin – nach längerem Zögern

dem Umzug in das benachbarte Jochen-Klepper-Haus zugestimmt. Das Haus und mancher Bewohner war ihnen seit Jahren bekannt. Dort wohnen sie in einem Doppelzimmer und hätten nicht gedacht, dass sie sich so schnell und gut einleben können. Zur Feier seines 90. Geburtstages betont der ehemalige Mitarbeiter des städtischen Grünflächenamtes: „Wir sind jetzt seit 62 Jahren verheiratet – hier die letzten Lebensjahre verbringen zu können, ist für uns ein richtiger Glücksfall.“

- Bettina Hahne-Amt, Sozialdienst Elsa-Brändström-Haus;
Dirk Schulze-Steinen, Sozialdienst Jochen-Klepper-Haus



Margot und Heinz Leichsenring leben jetzt im Jochen-Klepper-Haus.

AUF EINEN BLICK

Ferne Heimat Schlesien

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kamen viele Menschen aus Schlesien ins Ruhrgebiet. Heute blicken Sie auf ein langes Leben fern der Heimat zurück. Die Ausstellung „Ferne Heimat – Senioren aus Schlesien im Ruhrgebiet“ in den Wittener Feierabendhäusern stellte mit persönlichen Fotos, lebensgeschichtlichen Interviews und eindrucksvollen Porträts des Fotografen Dariusz Kantor zehn dieser Schicksale vor. Sie war das Ergebnis eines gemeinsamen Praxis-Forschungsprojektes der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe und der Offenen Altenarbeit der Inneren Mission – Diakonisches Werk Bochum e.V. in Kooperation mit dem LWL-Industriemuseum Zeche Hannover. Sie war bis Ende September zu sehen.

Jung und Alt malen gemeinsam

Senioren aus dem Albert-Schmidt-Haus haben bunte Vogelhäuschen an die Kindervilla Pffikus übergeben. Im Rahmen des Projekts „Leg deine Hand in meine Hand“ hatten sie sie gemeinsam mit den Kindern bemalt. Voller Stolz gingen die Kleinen mit den Kunstwerken im Bollerwagen zurück zum Kindergarten, um dort ihre Häuser zu präsentieren.

Exotisches Wiemelhausen

Unter dem Motto „Wiemelhauser Karibik“ hat das Matthias-Claudius-Haus sein Sommerfest gefeiert. Die Alteneinrichtung ließ Einheimisches und Exotisches aufeinandertreffen. Für Erwachsene und Kinder gab es ein buntes Programm. Nur eins von vielen Festen des vergangenen Sommers bei der Diakonie.



Mit einem geliebten Menschen im Restaurant bei Kerzenlicht zu sitzen, im Hintergrund wohlklingende Musik zu hören und sich dann an den Köstlichkeiten zu erfreuen. Wer wünscht sich nicht solch schöne Momente?

Die Bewohner, die Gäste der Kurzzeitpflege und die Mieter des Servicewohnens des Altenzentrums am Schwesterpark Feierabendhäuser in Witten haben die Möglichkeit, dies vor Ort genießen zu können. Einmal im Monat öffnet das Feierabendhaus die Türen des Restaurants „Am Schwesternpark“. Zu den Gästen gehören Bewohner, die zum Beispiel ihre Töchter, Söhne oder Enkel einladen, weil sie sich für etwas bedanken wollen oder einfach mal wieder mit ihnen in einer gemütlichen Atmosphäre gemeinsam speisen möchten. Andere Bewohner verabreden sich untereinander zum Dinner, um bei Kerzenschein und schöner Musik ein schmackhaftes Drei-Gänge-Menü zu genießen. Auch Mieter aus dem Servicewohnen treffen sich regelmäßig zum Restaurantabend.

In entspannter Atmosphäre sorgt Alf Trenier am Piano für die angemessene musikalische Untermalung. Bedient werden die Gäste von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Feierabendhäuser sowie einer ehrenamtlichen Helferin. Sie sind für die Entgegennahme der



Ein Genuss

Wie die Gemeinschaft beim Wohnen mit Service lebt

Es ist angerichtet im Restaurant „Am Schwesternpark“.

Bestellungen und den Service verantwortlich. Da der Restaurantabend bei vielen sehr beliebt ist, ist eine vorherige Anmeldung in der Verwaltung notwendig.

- Hayri Bulan, Sozialer Dienst der Feierabendhäuser

Es hat etwas gedauert, bis sich die Bewohner an die neue Wohnung und das neue Leben auf dem 2014 eröffneten Wohncampus Laerholzblick gewöhnt haben. Heute sehen wir auf dem Gelände in Querenburg lachende und zufriedene Menschen. Man kennt sich, man trifft sich und man unterhält sich gerne. Es ist schön zu sehen, was für eine familiäre Gemeinschaft aus den Bewohnern und den Mitarbeitern geworden ist.

Das Angebot ist an die Wünsche der Bewohner angepasst und es kommt auch gut an. Der frisch gekochte Mittagstisch, die Sportstunde und der „Tanz am Nachmittag“ gehören zu den Höhepunkten. An zwei Freitagen im Monat treffe ich mich mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, um ein leckeres Essen für die Mieter zu



Auch im Laerholzblick essen die Bewohner gerne gemeinsam.

kochen. Eine gute Organisation und Absprache ist dabei sehr wichtig: Schließlich müssen wir für 22 Personen einkaufen, eindecken und Essen zubereiten. Es funktioniert wunderbar, und wir freuen uns, dass die Bewohner so begeistert sind. Auch ein Grillfest ist uns trotz wechselhaften Wetters gelungen. Bald machen wir wieder einen Ausflug, tanzen ...

■ Wieslawa Wloczek,
Wohncampus Laerholzblick

Servicewohnen im Altenzentrum Rosenberg heißt für die Mieter nicht, die Füße hochzulegen und darauf zu warten, dass sich jemand kümmert. Vielmehr nutzen die Bewohner die vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten im Altenzentrum Rosenberg, um eigene Aktivitäten zu organisieren, sich zu treffen und miteinander in Kontakt zu kommen. Die großzügigen Räumlichkeiten im Haus machen dies sehr einfach: So trifft man sich im fast täglich geöffneten Café zum Erzählen oder auf eine Runde Rommee. Der Stammtisch der Mieter wird dabei immer größer, da jeder mit einem freundlichen Wort eingeladen wird, sich dazu zu setzen und an der Gemeinschaft teilzuhaben.

Wenn die ehrenamtliche Mitarbeiterin im Café Unterstützung beim monatlichen Waffelbacken benötigt,

geht alles ganz schnell – schon bildet die Runde der Mieter einen Hilfstrupp, damit alles reibungslos klappt. In der Begegnungsstätte erklingt ein Konzert und man möchte nicht allein hingehen – da findet sich schnell eine Nachbarin, die gerne mitkommt. Ein Nachbar erscheint nicht zum täglichen Seniorenmittagstisch – man klopft an die Tür, fragt nach oder informiert im Zweifelsfall einen Mitarbeiter des Hauses.

Sich für sich selbst und andere verantwortlich fühlen, das macht die gute Nachbarschaft in den Seniorenwohnungen im Altenzentrum Rosenberg aus.

■ Uta Funk, Sozialer Dienst
Altenzentrum Rosenberg

Eine beliebte Sommeraktivität findet natürlich auch im Servicewohnen des Elsa-Brändström-Hauses ein- bis zweimal jährlich statt. Wenn bei gutem Wetter leichte Rauchsquaden durch den Garten an der Elsa-Brändström-Straße ziehen, wissen alle, dass die Grillsaison begonnen hat. Für die



Nicht nur im Elsa-Brändström-Haus kommen regelmäßig Würstchen auf den Grill.

Mieter im Servicewohnen gehört die Grillfeier zu den Traditionen, die keiner missen möchte. Initiiert wird die Aktion von Kerstin Helmrich, sie sorgt für die Organisation und das Grillgut. Manchmal steuern die Mieter auch selbstgemachten Kartoffel- oder Nudelsalat nach eigenem Rezept bei.

Der Hausmeister betätigt sich immer als kompetenter Grillmeister und schnell wandelt sich der Qualmgeruch in einen Duft nach gebratenen Würstchen und Nackensteaks. Gefeiert wird selbstverständlich draußen auf der Terrasse und im Garten. Sollte das Wetter einmal nicht mitspielen, kann das Fest sofort problemlos in den Gemeinschaftsraum verlegt werden.

An so einem Sommerabend gibt es gemütliche Stunden in geselliger Runde. Es wird lecker gegessen und getrunken. Bei Bierchen und Bowle erzählen die Mieter Geschichten von früher, besprechen aktuelle Ereignisse aus dem Dorf und lernen die Hausgemeinschaft noch besser kennen. Manchmal holt sogar jemand die Mundharmonika heraus und der Abend klingt mit Gesang und guter Laune aus.

■ Bettina Hahne-Amt, Sozialer Dienst
Elsa-Brändström-Haus



Marion Zaplata, Marianne Schneider und Inge Schiwon (von links) sorgen dafür, dass es im Café am Rosenberg läuft.

Ehrenamtliche und Organisatoren des neuen telefonischen Besuchsdienstes für Bochum



AUF EINEN BLICK

Mit Herz am Hörer

Der telefonische Besuchsdienst für ältere Menschen in Bochum läuft an. 18 ehrenamtliche Helfer bekamen jetzt nach einer achtstündigen Schulung ihre Zertifikate überreicht und sind ganz im Sinne der Aktion einmal pro Woche „Mit Herz am Hörer“. Auf einen Aufruf der Seniorenbüros Mitte und Ost hatten sich sofort Menschen ganz unterschiedlicher Altersgruppen gemeldet. Sie alle wollen Senioren in der Stadt unterstützen, die ihre Wohnung nicht mehr oft verlassen, sich aber nach guten Kontakten und angenehmen Gesprächen sehnen.

„Physio“-Nachwuchs gegen Stürze

Die Schüler des ersten Ausbildungsjahres der maxQ-Schule für Physiotherapie haben einen Vormittag zum Thema Sturzprävention für die Bewohner des Katharina-von-Bora-Hauses gestaltet. Die angehenden Physiotherapeuten erstellten unter der Anleitung von Dozentin Sarah Reinecke einen Fragebogen zur Bestimmung des Sturzrisikos, Checklisten zur Vermeidung von Sturzgefahren und zur Überprüfung der Funktionalität von Hilfsmitteln.

Erinnerungen an das alte Bochum

Das war für die Bewohner des Martha-Hauses eine Zeitreise: WAZ-Kulturredakteur Jürgen Boebers-Süßmann las Bochumer Geschichten aus seinen Büchern, die bei den Senioren lebhaftere Erinnerungen weckten. Alteingesessene wissen vielleicht, dass unweit der Wittener Straße einmal mit der Nord-Süd-Halle ein Veranstaltungsort für 3000 Menschen existierte. Dass dort sogar Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern auftrat und die Presse anschließend die „Konzerthalle von Weltrang“ feierte. Bald wurde dort aber nicht mehr musiziert, sondern Schlittschuh gelaufen – bis der Unterhalt der Eisbahn zu teuer wurde.

Ein starkes Team für den Bochumer Süden



Das Team der Diakonischen Dienste in Bochum-Süd beim Firmenlauf

Vor gut einem Jahr sind wir als Diakonische Dienste am Sumperkamp in die neue Station Süd eingezogen. Wir in unserem ambulanten Pflegedienst sind ein dynamisches starkes Team aus 14 Mitarbeitenden, die innerhalb des Jahres zur einer familiären Gemeinschaft geworden sind, die sich sowohl beruflich als auch privat sehr gut versteht. Gerne unternehmen wir auch in unserer Freizeit gemeinsam etwas, was unser Team umso mehr zusammenschweißt. Auf dem Foto sind wir gerade beim AOK-Firmenlauf gemeinsam durchs Ziel gekommen.

Gestärkt dadurch, sind wir in der Lage, mit sehr viel Freude und Einfühlungsvermögen unsere Kunden zu betreuen. Uns ist es wichtig, jeden professionell und individuell zu pflegen und zu versorgen. In jeder Lebenssituation

stehen wir unseren Kunden zur Seite.

Um eine gute professionelle Versorgung leisten zu können, absolvieren wir regelmäßig Fortbildungen, die uns auf dem neuesten Wissensstand halten.

Im Wohncampus Laerholzblick am Sumperkamp haben wir uns sehr gut eingelebt. Wir pflegen mit den Bewohnern in Bochum-Querenburg eine gute Nachbarschaft.

Besonders freuen wir uns über das hohe Maß an Vertrauen, das uns unsere Kunden und deren Angehörige entgegenbringen. Auch in Zukunft sind wir weiterhin als Team Süd für sie da.

■ Beate Kaiser, Leiterin Diakoniestation Süd



Tanzende Senioren mischen die Innenstadt auf

Sie wollten sich und ihren weltweiten Aktionstag einfach feiern: Mehr als 100 Senioren haben sich vor der Pauluskirche in der Bochumer Innenstadt versammelt – und vor den Augen von Alt und Jung selbstbewusst getanzt. Der Flashmob zum Weltseniorentag fand zugleich in zehn deutschen Städten statt, auch Rollstuhlfahrer konnten mitmachen. Im eigens für die Aktion komponierten Lied „Spark of Life“ geht es darum, wie es ist, wenn man auch im Alter das „Feuer der Lebenslust“ verspürt.

„Gemeinsam mit den Senioren wollten wir diesen Tag auf eine besondere Art begehen“, sagt Doris Brandt von der Offenen Altenarbeit der Inneren Mission, die alles gemeinsam mit Eva-Maria Ranft vom Frauenreferat des Kirchenkreises geplant hatte. Die Idee funktionierte. Bei schönstem Sonnenschein gab es neben der Choreografie Shantys von den Ruhrkadteten, einen Akkordeonspieler und einen Kurzbesuch von VfL-Bochum-Urgestein Michael „Ata“ Lameck und der Bochumer Ikone Elli Altegoer. Die älteste ZuhörerIn war 101 Jahre alt.



Doris Brandt von der Offenen Altenarbeit interviewte VfL-Urgestein „Ata“ Lameck.



Hände, Beine, Köpfe – alles tanzte am Weltseniorentag vor der Pauluskirche.

Bei Teilnehmern und Passanten kam auch der „Alters-Garten“ gut an. In die Wiese an der Pariser Straße wurden 800 gebastelte Blumen gesteckt, auf denen verschiedene Weisheiten rund ums Altern standen. Nicht nur auf Deutsch – auch auf Kurdisch, Türkisch und Arabisch. Hergestellt hatten diese viele verschiedene Bochumer Senioren, darunter auch einige mit Migrationshintergrund.



Sprüche pflücken im „Alters-Garten“

Unterstützt wurde der Tag von der Diakonie-Stiftung Lebens(t)räume.

■ Felix Ehlert, Redaktion



Ein von der Pauluskirche aus gespanntes Banner warb für die Aktionen.



Dirk Nowaschewski

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: S. Sonnenschein, 0 23 02/175-5233
wohnenmitservice@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 0 23 02/1 75-1750
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 02 34 / 50 70 20

Bochum-Wattenscheid: 0 23 27 / 994 72 70
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: 02 34 / 91 33-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 0 23 02 / 175 -17 82
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Alexandra Krol, 02 34 / 950 26-53
krol@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 0 23 02 / 175 -17 82
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 02 34 / 950 26-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Heike Schoss, 0 23 02 / 175-1703
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

Seniorenbüro Bochum-Mitte

Ilka Genser, Christine Drücke, 02 34 / 5883 6225
genser@diakonie-ruhr.de

Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26, 44787 Bochum

Telefon: 02 34 / 91 33-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

facebook.com/diakonieruhr

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann
Fotos: Dorothea Budde (Grafiken), Felix Ehlert,
Jens-Martin Gorny, Bettina Hahne-Amt, Beate Kaiser,
Jan-Tarik Lubinski, Peter Lutz, Dirk Schulze-Steinen,
Andreas Vincke, Ute Waldbauer, Wieslawa Wloczek

Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff

Mit der Umsetzung des Zweiten Pflegestärkungsgesetzes werden sich die Anspruchsvoraussetzungen in der Pflegeversicherung grundlegend verändern. Pflegestufen und eingeschränkte Alltagskompetenz gelten nur noch bis Ende 2016 und werden ab 2017 durch fünf Pflegegrade abgelöst.

Die Einordnung in einen der fünf Pflegegrade erfolgt dann über einen – im Rahmen des NBA ermittelten – „Punktwert“ (maximal 100 Punkte = völlige Unselbständigkeit). Dabei werden die sechs Bereiche entsprechend zusammengefasst und gewichtet.

Übergangsformel und Bestandsschutz

Leistungsbezieher der Pflegeversicherung werden automatisch in das neue System überführt und mindestens dem Pflegegrad 2 zugeordnet (Abbildung unten). Dabei ist neben der Pflegestufe ganz entscheidend, ob auch eine Einschränkung der Alltagskompetenz vorliegt.

- Dirk Nowaschewski, Gerontologischer Referent



Pflegegrade und neues Begutachtungsassessment (NBA)

Auch künftig nimmt der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) eine Einschätzung vor, ob jemand pflegebedürftig im Sinne der Pflegeversicherung ist. Gemessen wird der „Grad der Unselbständigkeit“. Berücksichtigt werden hierbei gesundheitliche Einschränkungen und Belastungen aus diesen sechs Bereichen:

Die Umrechnungsformel	
Stufe	Grad
0 + EA	2
1	2
1 + EA	3
2	3
2 + EA	4
3	4
3 + EA	5
3 Härte	5
3 Härte + EA	5

EA=eingeschränkte Alltagskompetenz

Gewichtung der Bereiche

